

Sächsische Volkszeitung

Unabhängiges Tageblatt für Wahrheit, Recht und Freiheit

ersch. täglich nachm. mit Ausnahme der Feiertage.
Anzahl 1: Mit der Zeit in Fort und Fort vierteljährlich 2,10 M. In Dresden durch Post 2,40 M. In ganz Deutschland frei Haus 2,52 M.
Anzahl 2: Eine vierteljährliche Beilage vierteljährlich 1,80 M. In Dresden durch Post 2,10 M. In ganz Deutschland frei Haus 2,22 M. — Abz. Nr. 10 4. — Setzungspreis Nr. 6555.

Interate werden die Geschäftsstelle aber deren Namen mit 15 J. Namen mit 50 J. die Stelle herabsetzt, bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt.

Verlags- und Druckerei, Redaktion und Geschäftsstelle: Dresden, Pillnitzer Straße 43. — Gründung 1866
Für Rückgabe unterfangen. Schriftliche keine Verbindlichkeit. Redaktions-Verzeichnis: 11-12. Ute.

Bülow — Bethmann.

Von hervorragender Seite wird uns folgender charakteristischer Vergleich zwischen der Ära Bülow und Bethmann zur Veröffentlichung übergeben:

Als die beiden Reichskanzler sich dieser Tage in Rom die Hände drückten, haben sie und andere Leute recht eigenartige Gedanken durchzust. Bülow hat einstens den heutigen Reichskanzler zu seinem Vizekanzler gemacht, um den unbehaglichen Koschowsky, den letzten Staatssekretär, der dem Zentrum Gerechtigkeit widerfahren ließ, auszuscheiden. Bethmann sollte so den Antizentrumsgeist verkörnern. Als der Vizekanzler Schiffsbruch litt, da soll er seinen Staatssekretär zum Lotzen vorgeschlagen haben, der das Reichsschiff hindurchbringen könne durch die vielen Steuerklippen. Bülow hat sich wenigstens selbst gerühmt, daß er seinen Nachfolger bestimmt habe. Aber viel glaubwürdiger erscheint uns die andere Version, daß er erst am Morgen seines Sturzes erfahre, wer ihn ersetzen würde. Jedenfalls ist so viel zutreffend, daß das ansehnliche intime Verhältnis zwischen Bülow und Bethmann bald sehr abgekühlt wurde.

Man konnte dies erstmals sehen an dem schönen Jubiläumstage, da Bülow Berlin den Rücken kehrte; die Reichsregierung auf dem Lehrter Bahnhofe bleibt mir unbeschreiblich. Bülow mit dem Schwarm seiner Anhänger — alle Staatssekretäre waren erschienen, nur Zerubbim nicht — auf dem Perron; es wurde viel gemeint und wenig geschertzt; im letzten Augenblicke erschien der neue Reichskanzler. Auf einen Augenblick wandte sich alles der aufgehenden Sonne zu und Fürst Bülow stand mehrere Sekunden ganz allein: der erste Moment der sich seither steigenden Vereinnahmung. Im frühen Morgen von Rordenney fand die Freundschaft zwischen beiden immer tiefer und als der Reichskanzler im Oktober nach Berlin kam, war sie schon unter dem Gefrierpunkt. Wenn jetzt in Rom auch warme Händedrucke gewechselt wurden, der latente Gegensatz bleibt bestehen.

Bethmann-Hollweg hat jeither in seiner Amtsführung nur ein Bestreben deutlich erkennen lassen: er wollte einen tiefen Strich zwischen dem vierten und fünften Reichskanzler ziehen. Dazu hatte er freilich auch allen Grund, denn die Bülow'sche Erbschaft war zu sehr belastend; um davon beglückt zu sein. Bülow hat nur eins verstanden: allgemeines Chaos hinterließ er. Die Finanzen des Reiches waren ruiniert, man hatte aus dem Vollen gewirtschaftet; unter den Staatssekretären war tiefe Mißstimmung, bundesstaatliche Minister beklagten sich offen über die Nichtachtung aus der Wilhelmstraße — es sei nur an die urplöbliche Anklage der Beamtenaufbesserung erinnert — im Auslande schenkte man der deutschen Politik keinen Glauben mehr und Mißtrauen verfolgte jeden unserer Schritte. Die Deffektivität hat gar keine Ahnung davon, wie sehr moralisch und zusammengebrochen das System Bülow war; jetzt erst erfährt man langsam die markantesten Einzelheiten. Der vierte Reichskanzler brauchte von niemanden gestützt zu werden; er fiel über die Unmenge seiner eigenen Fehler.

Die politische Erbschaftsbilanz des Reichskanzlers von Bethmann-Hollweg bot ein unjagbar trauriges Bild. Wenn die Aussichten sich gebessert haben, dann sagen wir dies um so eher, weil wir wissen, daß der heutige Reichskanzler nicht unser Freund ist, aber wir sind gerecht und rechnen damit, daß Bethmann-Hollweg sich auch zur gerechten Würdigung der Zentrumspartei durcharbeiten wird. Bülow hatte eine gute Presse, eine gekaufte Presse, Bethmann hat eine schlechte Presse und nur die relativ kleine Zahl der unabhängigen Blätter wird ihm gerecht. Der Skandal mit der Presse war unter Bülow nachgerade

unerträglich geworden; wir wollen nicht sagen, daß er seine journalistische Leibgarde durch Geld bestochen hat, aber es gibt eine andere, viel bedenklichere Bestechung. Man füttert hungerige Journalisten auf Dinern und gibt ihnen Informationen, die sich rasch in Geld umsetzen lassen; nur eine Gegenleistung mußte der Chor der Lobhudler geben: keine Kritik am Fürsten Bülow. Nicht die deutschen Interessen, nicht die Wünsche des deutschen Volkes muhten die Offizien vertreten, sondern nur jeden Tag mindestens einmal dem Fürsten Bülow einen Lorbeerkranz flechten. Wer das tat, war gern gesehen und stieg schnell vom Reporter zum Offiziosus und Oberoffiziosus. Wer aber Informationen nur wünschte, um sie selbständig zu verwerten und seine eigene Meinung in der Presse zu vertreten, der erhielt nur die armseligen Brocken vom Tische der Lobhudler und ging bald nicht mehr in die Wilhelmstraße. Zu einem mußte sich der Chor der Schmeichler noch verpflichten: wer gegen Bülow war, der mußte von dieser Sorte von Journalisten erbarmungslos angegriffen werden. So wurde die Ära des vierten Reichskanzlers das Zeitalter der vollen Freisicht für die Bülow freundliche Presse, aber auch der Anfang der politischen Korruption.

Da kam nun der „leberne“ Bethmann-Hollweg, den dieses Treiben mit Ekel erfüllte. Er empfing weder den Bülow-Stein noch den Tageblatt-Wolff, noch die offiziellen Sterne zweiter und dritter Ordnung. Er brach vollständig mit diesem System. Ist da der Wutdruck der Gefährten nicht selbstverständlich? Jetzt gab es weder fahlen Zelt, noch Anteilnahme an intimen Dinern, noch zu verwendenden Informationen; man würde um sein Brot gekämpft, und daher diese Tränen. Wäre es dem heutigen Reichskanzler, der die Angriffe einer gewissen Presse zu tragisch nimmt, um sein Eigenlob zu tun, das konnte er trotz Reichsfinanzreform und trotz Wahlrecht sofort nach Ostern haben, wenn er nur die Bülow'sche Manier aufzunehmen wollte. Dann würde man wie unter Bülow lesen, der Kanzler sei im Innern seines Serzens ein ganz liberaler Mann; er würde gern das geheime und direkte Wahlrecht geben, er sei zu gebildet, um es mit den Junkern und Altklerikalen zu halten, aber diese hätten die Mehrheit, und der Kanzler müsse eben damit rechnen usw. usw. So hat es unter Bülow geheißen, so könnte es auch Bethmann haben. Daß er aber diesen Schwundel nicht mitmacht, das nötigt uns Respekt vor ihm ab und zengt für seinen guten Willen. Diese Nachwehen der Bülow-Ära müssen noch überwunden werden; sie sind unangenehm, aber der Eiter muß ganz auslaufen, damit der Gesundungsprozeß desto erfolgreicher einleiten kann.

Politische Rundschau.

Dresden, den 5. April 1910.

Der Reichskanzler von Bethmann-Hollweg ist am 4. d. M. in Homburg v. d. Höhe eingetroffen. Der Kaiser empfing im königlichen Schlosse den Reichskanzler unmittelbar nach dessen Ankunft und konferierte mit ihm längere Zeit. Um 5 Uhr begab sich der Kaiser mit dem Reichskanzler durch den Schloßgarten zur neuen Erlöserkirche, um mit ihm das Gotteshaus zu besichtigen. Hiernach machte er mit dem Reichskanzler ohne weitere Begleitung eine Ausfahrt im Automobil nach der Saalburg und von da aus einen einständigen Spaziergang durch den Wald. Um 6 1/2 Uhr kehrte der Kaiser nach dem Schlosse zurück. Zur Abendtafel bei den Majestäten ist der Reichskanzler geladen.

Die Mitteilung, daß das Schiffahrtsabgabengesetz noch in dieser Session vom Reichstage erledigt werden könnte, wird sich voraussichtlich nicht als zutreffend erweisen.

Mit den Vertretern der sächsischen, badischen und hessischen Regierung haben bis vor kurzem viele und eingehende Besprechungen im Berliner Reichsministerium stattgefunden und zur Vereinfachung neuer Vorschläge geführt, von denen man preussischerseits hofft, daß sie die Bestimmungen der genannten Regierungen stützen werden, in welchem Falle auf einstimmige Annahme des Gesetzentwurfs im Bundesrat gerechnet werden könnte. Jedenfalls will die preussische Regierung es an Anstrengungen nicht fehlen lassen, um noch vor der Vertagung des Reichstags die gesetzliche Verabschiedung des Entwurfs durchzuführen.

Eine Konferenz von Vertretern der Krankenkassen hat eine Eingabe an den Reichstag beschlossen, in der unter anderem die schärfere Forderung zur Kassenzugfrage aufrechterhalten und zum Teil noch verschärft wird.

It der Papst Souverän? Aus Anlaß des Besuches des Reichskanzlers in Rom ist in der Presse vielfach der Umstand besprochen worden, daß das Gebäude der preussischen Gesandtschaft beim Vatikan neben dem preussischen auch das päpstliche Wappen aufweist. Die gleiche Einrichtung finden wir bei allen beim Vatikan beglaubigten Vertretungen; auch sie haben neben dem Wappen ihres Landes dasjenige des Papstes. Dadurch soll die Souveränität des Papstes zum Ausdruck gebracht werden, obgleich er über keinen weltlichen Besitz verfügt. Auch von Bismarck wurde diese Souveränität dadurch anerkannt, daß er in den französischen Briefen an den Heil. Vater ihm die Anrede „Sire“ gab, womit bekanntlich nur Monarchen angesprochen werden.

Der Kampf im Baugewerbe. Am letzten Montag traten die Verbandstage der vier baugewerblichen Arbeiterverbände — Maurer-, Zimmerer-, Bauhilfsarbeiter- und Christlicher Verband — in Berlin zusammen, um zu den Beschlüssen der Dresdner Generalversammlung des Unternehmerbundes Stellung zu nehmen. Wie die Entschuldigungen der Arbeiter ausfallen werden, ist nicht zweifelhaft, sie werden in Konsequenz der bisherigen Haltung der Arbeiter dahin lauten, daß die Bedingungen des Unternehmerbundes als eine brauchbare Unterlage neuer Verträge nicht gelten können. Wenn die Verbandstage diese Entscheidung getroffen haben, werden sie die Normen für die Forderung des bevorstehenden Abwehrkampfes festlegen, das heißt die Unterstützung, die Beitragsleistung und andere Fragen der Praxis regeln. Die ganze Arbeit dürfte in zwei bis drei Tagen gelöst sein. Am 9. April wird dann der Bundesvorstand der Unternehmer zusammentreten, um die erforderlichen werdenden Maßnahmen zu treffen, wie es ihm die Generalversammlung aufgetragen hat. Die Hauptdifferenzen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern sind: Die Unternehmer fordern den zentralen Abschluß aller Verträge, die Arbeiter wollen die Verträge wie bisher durch die örtlichen Organisationen abgeschlossen wissen. Der Arbeitgeberbund führt seine Forderungen ins Feld, daß der Abschluß durch die Zentralorganisation für die strengste Durchführung der Verträge unentbehrlich sei. Die Arbeiter fordern den örtlichen Vertragsabschluß, weil es das natürlichste ist, wenn die Organisationen Träger des Vertrags sind, denen die praktische Durchführung obliegt. Die Unternehmer fordern die Vereinbarung von Durchschnitts- und Staffellöhnen, die Arbeiter wollen an der bisherigen Form der Lohnnormierung, am Mindestlohn festhalten. Die Löhne der Erd- und ungelübten Hilfsarbeiter wollen die Unternehmer der freien Vereinbarung überlassen. Diese Forderung ist nur noch der Rest der früheren, die außerdem bestimmen wollte, daß die Löhne dieser Arbeiter dort, wo sie höher seien als die Löhne der übrigen Hilfsarbeiter, herabgesetzt werden müßten. Die Unternehmer wollen die

Volkschulungen.

Im Laufe der Jahre ist in keinem Unterrichtsfache die Zahl der Übungs- und Unterrichtsbücher so groß geworden wie im Gesange. Jedes Jahr bringt uns zu den alten noch neue hinzu, so daß es wirklich schwer geworden ist, einen Gesamtüberblick über das ganze gebotene Material zu gewinnen. Und doch scheint es gerade heutzutage recht notwendig, die verschiedenen Viedersammlungen auf ihren Inhalt und zeitgemäßen Fortschritt zu prüfen, damit die Viederhefte, die ohne Bedürfnisberechtigung und ohne große Mühe und Arbeit der Herausgeber entstanden sind, hinter solchen Sammlungen zurückgedrängt werden, die den zeitgemäßen Standpunkt des Volksschulunges allseitig vertreten. Die zahlreichsten Schriften Dr. Hugo Löbmanns in Leipzig, des eifrigsten Förderers der modernen Gesangsunterrichtsreform, lassen deutlich erkennen, daß er den Gesangsunterricht möglichst künstlerisch aufstellt. Den Verfasser hat die ernste Absicht geleitet, strebsamen Lehrern des Volksschulunges Anregung zu bieten und von den vielen möglichen Wegen einen zu zeigen, der zu Zielen führt, die auch den weitgehendsten Forderungen genügen. Der erste Teil seiner Singfibel umfaßt reines Singsingen. Daran schließt er Treffübungen, rhythmische und harmonische Übungen. Trefflich hat er die Übungen zusammengestellt und damit bewiesen, daß er den bewährten Grundsatz der alten Kunstgesangsmethodiker kennt, die Stimme von oben nach unten zu bilden (5-3-1). Der zweite Teil

seiner Singfibel ist gedacht als Fortsetzung von der Hälfte des dritten Schuljahres ab. Dieses Buch will denen, die gern erfahren wollen, wie es ein anderer anfängt, einen kleinen Einblick in die bescheidene Werkstatt eines Lehrers gestatten, der in dem Singunterricht seiner Schule die schönsten und erhabensten Stunden erleben darf. Es enthält zahlreiche Übungen im Steigen und Fallen der Noten, im Umschreiben von Riffen in Noten, im Verteilen der Noten auf das Linien-system und andere mehr. Unter den 29 Übungsgruppen erscheint mir die Einführung in den Sprechgesang als die wertvollste. Sehr ratsam wäre es, wenn der Herr Verfasser in diesem Kapitel einige Sprechübungen einfügen würde, die der Leichtigkeit und Beweglichkeit der Stimme förderlich wären. Beide Teile der Singfibel sind bei A. Pflugmacher in Leipzig zum Preise von 20 und 40 Pf. verlegt und lassen eine fleißige Arbeit und ein tiefes Verständnis des Verfassers in der edlen Gesangkunst erkennen.

In diesem Jahre ist eine Sonderausgabe seines Liederbuches für katholische Schulen, bearbeitet von Otto Janson, Lehrer und Domorganist in Erfurt, bei Pflugmacher in Leipzig erschienen. Stoff und Methode des Buches entstammen der Praxis. Es ist darin ein Material verarbeitet, das auch unter weniger günstigen Verhältnissen zu bewältigen ist. Eifrig ist der Verfasser bemüht gewesen, die Lieder nach Text und Melodie in unverfälschter ursprünglicher Form darzubieten. Sämtliche Lieder sind darum gut in doppelter Hinsicht durchgeprüft

und manche häßliche Variante beseitigt. Eine Anzahl von Volkswaisen, deren Texte nicht für die Zwecke des Liederbuches geeignet schienen, wurden Texte unterlegt, die teilweise schon größere Verbreitung gefunden haben oder eine solche verdienen. Die Lieder sind mit Rücksicht auf Stimmumfang und Singschwierigkeit in Gruppen zusammengefaßt und nach dem Grundsatz: Vom Leichteren zum Schwereren auf sieben Schuljahre verteilt. Mit Ausnahme der Spiellieder wurde sämtlichen Liedern geschickt eine zweite Stimme beigelegt. Ganz besondere Sorgfalt wurde nach Dr. Löbmann der vielfach arg vernachlässigten Artung, der Vöhrerung gewidmet. Die reiche Auswahl an Weihnachtsliedern ist ein großer Vorzug der Sonderausgabe vor vielen anderen Lieder-sammlungen. Die Singfibel von Dr. Löbmann ist als Anhang beigelegt. Sie ist einer langjährigen anerkannten Praxis entnommen und trägt vor allem der Forderung Rechnung, daß auch das Singensicheren ein Unterrichtsgegenstand ist und nicht ein bloßes Abrihten. Eine angenehme Vereinerung dürfte die Singfibel wohl noch dadurch erfahren, wenn der Übungskursus dem Liederkursus so angepaßt würde, daß die Übungen nach Tonfolge und Rhythmus dem Volksliede verwandt, ja im besten Falle dem Liede direkt entnommen wären. Vielleicht ist es bei einer neuen Auflage dem Verfasser möglich, die äußere Gewandung des Buches durch die Hand eines Künstlers sinnig schmücken zu lassen. Sche.

e l war. Erb-
1811 zu Roth-
er und der am
Sottlieb Müller
ir Nachkommen
ir tot erklärten
war aus Brom-
achkommen und
in verstorbenen
27. April 1850
arl Poppe und
R o s c h e f war.
gingen ein vom
732,65 M. ferner
nd Sammelbüche
eder und Baden.
genstiftung.
er, Raffierer.
Baugen
an der Wörse
von bis
M J M J
22 — 22 40
15 40 15 70
— — — —
— — — —
15 — 15 80
15 60 15 10
— — — —
Bitten
en Ausfuß.)
von bis
M J M J
10 75 11 75
4 50 5 —
2 — 2 25
1 60 1 70
2 20 2 50
2 +0 8 —
nicht hinter
a stand ein
te. „Famos,
rat!“ Und
n goldenen
Fink aus
Eindruck zu
rührte mit
Mann mit
Tag!“
n flog über
wandte sich
an ein Ge-
ndelt hatte.
e, nach dem
: denn, der
Großkauf-
r ihn nicht
nicht, was
Serrn mit
still. Das
em war die
sten, etwas
Wort; aber
des jungen
ungen der
leinstädtisch
n Tisch und
rg in Ruh!
Frau Edel
der anzüg-
hre geistige
vorte: „Ihr
Da weiß ich
tter wie auf
der Weitsche
ch in seiner